

worten zu können. Und dies leistet der Autor in erfrischender Weise und denkerischer Tiefe und Brillanz.

Das Buch gliedert sich in die Teile „Grundlegung“ (23–122) und „Anwendungen“ (123–221). In der Einleitung (12ff.) wird die Herausforderung in den Blick genommen: Wir können nicht mehr einfach in traditioneller Weise glauben, es bedarf einer „Neu-Fassung des Christentum“ (13), die auch in einer „radikalen Veränderung der Sprache“ (14) liegt. So gesehen, greift der Verfasser ein Problem auf, das Rudolf Bultmann und Karl Rahner, aber auch Leonardo Boff und Eugen Drewermann u.v.a. in eben solcher Schärfe erkannt und angepackt haben.

Die inhaltliche Auseinandersetzung setzt mit dem Schöpfungsglauben und den besonders in der Neuzeit entstandenen Verzerrungen ein, welche die Religionskritik schonungslos aufgedeckt hat: dass Gott der gnadenlose Konkurrent des Menschen sei. „Mir fehlt ein Schöpfer, und man gab mir einen großen Chef“, zitiert der Verfasser Jean-Paul Sartre. Damit bringt er auf den Punkt, woran der christliche Glaube zutiefst scheiterte: am Gottesverhältnis, das als bedingungslose und barmherzige Liebe entfaltet hätte werden sollen. Was dies heißt, bedenkt Torres Queiruga in den folgenden Kapiteln: Der Bogen spannt sich vom Gottesbegriff, der wesentlich als Liebe zu bestimmen ist, hin zu einem Begriff des Menschen, der in seiner Würde und in seinem Mit-Schöpfersein ernst genommen wird. Ein unverzichtbares Thema ist das Verhältnis von Theonomie und Autonomie (124ff.) und von „Sünde, Schuld und Vergebung“ (125ff.). Dieses vielleicht beladendste aller dogmatischen und moraltheologischen Brennpunkte ist dem Verfasser m.E. am besten gelungen. Und er geht auch hinein in die pastorale Praxis des Bußsakraments. Dem Leser wird dabei deutlich, warum es heute an all diesen theologischen Orten einen so bitteren Stillstand gibt: eben weil es sowohl den Menschen heute als auch den Amtsträgern nicht gelungen ist, die Missverständnisse rund um das Thema Schuld (Schuld als Widerspruch der endlichen Freiheit; Gott als Erlöser von Schuld; die Freude der Vergebung) zu beheben. Das Sakrament der Versöhnung wird nicht erlebbar, weil wir die revolutionäre Umgangsweise Jesu mit den Sündern nicht in die realen Schuldverhältnisse zu übersetzen verstehen. Das Schlusskapitel widmet sich dem Bittgebet in einer diffizilen, aber schlussendlich erhellenden Klärung, die bei-

spielhaft zeigt, wie das Gottesverhältnis in einer säkularen und entzauberten Welt in tiefer Treue zur biblischen Tradition reifen kann.

Torres Queirugas Buch ist mehr als der Entwurf einer neuen Schöpfungstheologie, wie der Titel anzeigt. Der Verfasser zielt auf eine neue Form des christlichen Glaubens, Denkens und Handelns. Er stellt theologische Bausteine für ein neues Verständnis des christlichen Glaubens zur Verfügung.

Linz

Franz Gruber

## THEOLOGISCHE AUTOREN

◆ Wedler, Esther-Maria: *Splendor caritatis. Ein ökumenisches Gespräch mit Hans Urs von Balthasar zur Theologie in der Moderne* (Erfurter Theologische Studien 94). Echter Verlag, Würzburg 2009. (XLVIII, 338) Pb. Euro 24,00 (D) / Euro 24,70 (A) / CHF 43,50. ISBN 978-3-429-02912-8.

Die bei Prof. Dr. Udo Kern erarbeitete und im Wintersemester 2005/06 von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Rostock approbierte Dissertation verfolgt ein doppeltes Ziel: Sie wendet sich Hans Urs von Balthasar aus evangelischer Perspektive in ökumenischer Absicht zu und sie tut dies, indem sie einen Problemhorizont aufgreift, der beiden Konfessionen gemeinsam ist, nämlich den der Moderne. Im Gegensatz zum dominierenden Bild von Balthasar als deren Kritiker soll herausgestellt werden, wie er sich mit ihren Fragestellungen „theologisch auseinandersetzt und an welchen Stellen er sie im Sinne einer ‚ästhetischen Moderne‘ weiterdachte“ (9). Anregungen zu diesem Unterfangen gewinnt die Verfasserin aus der Debatte um die Verortung der Theologie Karl Barths im Kontext der Theologiegeschichte der Moderne (vgl. 111–115).

Die Studie gliedert sich in sechs Abschnitte. Von ihnen führt der *erste „Theologie und Moderne“* (1–17) in Problemstellung, Methode und ökumenische Relevanz der Arbeit ein, während das *zweite Kapitel* prägende „Grundlinien der Theologie Hans Urs von Balthasars“ (19–64) vorstellt, indem es seinen theologischen Ansatz „von oben“ sowie die auch zwischen den Konfessionen strittigen Fragen nach der Relevanz der Philosophie für die Theologie und nach der Analogie, einschließlich des Problems der natürlichen Theologie,

aufgreift. In den umfangreichen Anmerkungen kommen dabei nicht nur die Gesprächspartner Balthasars – u. a. G. Siewerth, E. Przywara und K. Barth – und relevante Sekundärliteratur zu Wort, sondern auch zeitgenössische katholische und evangelische Denker wie z. B. R. Schaeffler, F. X. Tillette, K. Müller, I. U. Dalferth, W. Pannenberg oder E. Jüngel.

Die beiden folgenden Abschnitte sind der Beziehung Balthasars zur Moderne gewidmet: Im *dritten* Kapitel (65–117) zeigt Wedler ihren negativ-abgrenzenden Aspekt anhand seiner Nietzsche-Interpretation, der Relativierung der historisch-kritischen Methode und der ablehnenden Haltung gegenüber dem transzendentalen Ansatz Karl Rahners auf, während sie im zentralen *vierten* Kapitel (119–249) seine „*Trilogie*“ als theologisch-ästhetische und theodramatische Antwort auf Herausforderungen der Moderne“ deutet. Dazu greift die Verfasserin exemplarisch die Themen Offenbarung und Erfahrung, christliche Freiheit sowie Subjekt und Person auf. Die beiden ersten Problemfelder skizziert sie im Rückgriff auf Ausführungen Balthasars, in letzteres führt sie anhand der philosophischen Debatte um die Bestimmung des Subjektseins zwischen K. Müller und I. U. Dalferth ein. Wenn Balthasar die Offenbarungsgestalt durch die Dialektik von Enthüllung und Verhüllung bestimmt, der endlichen Freiheit eine relative, im Geheimnis des dreifaltigen Gottes grundgelegte Autonomie zuspricht, die dialogische, auf das Sich-Empfangen von Gott her ausgerichtet Struktur des Subjektseins betont und das Personsein strikt theologisch als Ausdruck des Verdanktseins der Existenz charakterisiert, dann stellt dies nach Wedler einen genuin theologischen Antwortversuch (vgl. 334) auf Probleme der Moderne dar. Dabei unterstreiche die Perspektivität seines Zuganges die moderne Prägung seiner Theologie.

Das *fünfte* Kapitel (251–332) reflektiert Balthasars Erkenntnislehre als Paradigma ästhetischen und somit zugleich modernen Denkens in der Theologie. Als ganzheitliches Geschehen umfasst seine Ästhetik nicht nur das Sehen, sondern auch das Hören. Objektive Grundlage des theologischen Erkennens ist die Offenbarung Gottes, wie sie in Jesus Christus Gestalt gewinnt. Ihr entspricht auf Seiten des Subjekts die Rezeption im vom Geist erwirkten Glauben. Einendes Fundament beider Dimensionen der Offenbarung ist die kenotische Lie-

be Gottes. Dem *sechsten* Abschnitt (333–338) kommt die Funktion des Schlusswortes zu.

Die vorliegende Arbeit beeindruckt durch die Vielzahl der in den einzelnen Abschnitten angesprochenen Einzelthemen und die Fülle der zitierten Literatur. Beides entspricht dem komplexen Anliegen, das Denken Balthasars im Kontext der Moderne zu situieren und dabei die ökumenische Dimension im Blick zu behalten. In der konkreten Durchführung hat dies allerdings einen Mangel an systematischer Durchdringung zur Konsequenz. Er manifestiert sich in breit angelegten Abschnitten, in denen die Einzelthemen – trotz ausführlicher Fußnoten – weithin nur aneinandergereiht sind, sowie darin, dass Wedler mit drei Gliederungsebenen das Auslangen findet. Wenn die Dynamik des Gedankenganges nicht zum Ausdruck kommt, dann ist das aber nicht nur der Verfasserin anzulasten, sondern es hat auch damit zu tun, dass sich „Balthasars Theologische Ästhetik [...] letztlich einem Gespräch mit anderen ästhetischen Entwürfen“ (336) verweigert. Darin stößt das berechtigte Anliegen, sein Denken im Kontext der Theologiegeschichte der Moderne zu situieren, von vornherein an eine Grenze. – Angemerkt werden soll noch, dass in der Darlegung der Kritik Balthasars an Rahner ein Verweis auf Theodramatik III, 253–262 fehlt und bei der Entfaltung des Balthasar’schen Glaubensbegriffes die Studie von Schreer zu ergänzen ist. Zur besseren Erschließung der Zitate wäre ein Personenregister nützlich.

In der Erforschung Balthasars geht die vorliegende Dissertation insofern einen neuen Weg, als sie sein Denken nicht primär aus der Perspektive der Überwindung der neuscholastischen Theologie zu verstehen sucht, sondern hervorhebt, inwiefern sie gerade in ihrer strikt offenbarungstheologischen Ausrichtung Antwort auf Fragestellungen seiner – und weithin auch noch unserer – Zeit ist. Diese Perspektive „von oben“ teilt er u. a. mit Karl Barth. In ökumenischer Perspektive gilt daher: Der katholische Theologe Hans Urs von Balthasar erweist sich „im Gespräch mit protestantischen Theologen als „evangelischer“ und das heißt, dem Evangelium von Jesus Christus nachdenkender Theologe, der, wie Johannes auf dem Isenheimer Altar, auf den gekreuzigten Jesus Christus weist und gerade hier die Herrlichkeit Gottes findet“ (337).

St. Pölten

Hilda Steinhauer